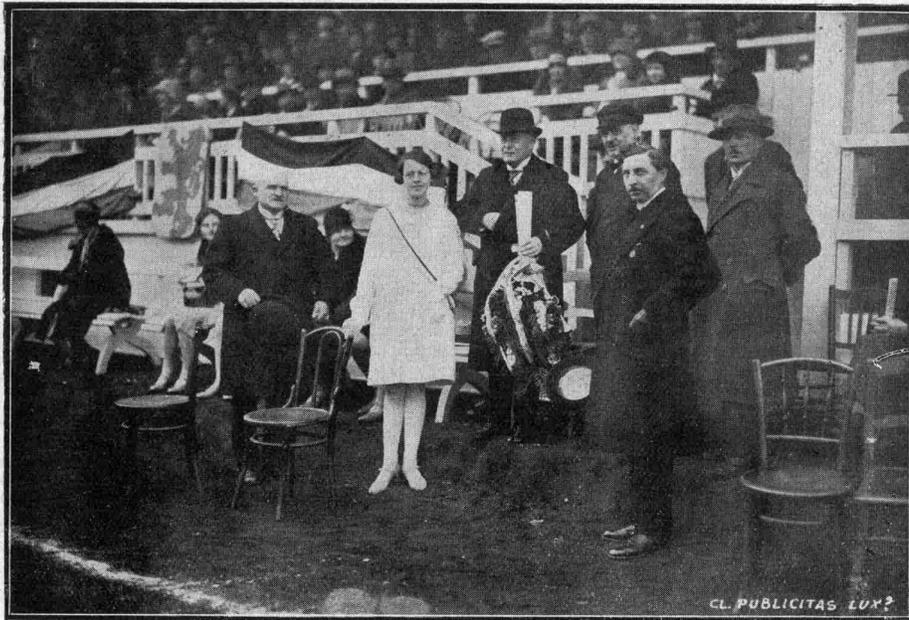


## Zum Fussball-Länderspiel Luxemburg - Westdeutschland in Differdingen



Cliché Publicitas, Luxembourg

Photo L'Illustré Luxembourgeois

## Vor den Tribünen

Von links nach rechts: Herr Gust. Jacquemart, eine Differdinger Ehrendame, der deutsche Gesandte (mit Blumengebinde), Herr Doemmerly (mit entblößtem Haupt).

## LUXEMBURGER SITTEN und GEBRÄUCHE

oder „JUGENDERINNERUNGEN“ — von Dr. Jules KEIFFER

XXX.

Die Plätze, wo die Landbevölkerung sich zeitweilig mehr oder weniger zahlreich versammelte oder sich heute noch zusammenfindet, sind verschiedener Art. Wir zählen zuerst natürlich die auf, welche ausschließlich der guten alten Zeit angehörten, jetzt aber nicht mehr bestehen.

Es war Brauch, daß die Einwohner, deren Häuser etwas abseits von der Kirche lagen, in der Winterzeit vor dem sonnigen Hochamte in die Wohnungen einkehrten, welche das Gotteshaus umgaben, sich dort um den bekannten runden Ofen setzten und so des dritten Glockenschlages harrten. In der voreisenbahnlichen Zeit nämlich fand zwar auch auf dem Dorfe alles Gemeinschaftliche zu einer bestimmten Stunde statt, doch konnte man sich dabei nicht bis zur Minute an die angegebene Zeit halten, da man noch nicht so genau auf die Uhr achtete, dies auch nicht konnte und nicht brauchte. Sobald aber das Reisen mit der Eisenbahn in die Sitten eingedrungen war, mußte man sich überall an Genauigkeit gewöhnen, man mußte sich eine Uhr anschaffen und dafür sorgen, daß sie stimmte, seither beginnt und endet auch der Gottesdienst pünktlich zur festgesetzten Zeit. Ausnahmen in dieser Hinsicht bestehen noch auf den Eisenbahnstationen aus Rücksicht für die Bahnbeamten: dort heißt es also, daß die Messe gleich nach dem Vorbeifahren des 9- oder des 10-Uhrzuges beginnt. Es ist

dies ein Zeichen, auf das alle Einwohner gerade so gut und vielleicht noch besser achten können als auf ihre Uhr, die möglicherweise auch mal ihre eigenen Wege geht. Es ist übrigens Tatsache, daß der Landmann sich so schnell an die Züge, die zu wichtigen Stunden vorbeifahren, gewöhnt, daß desfallige Änderungen am Fahrplan ihm nicht angenehm sind: da kommt der Zweiuhrzug, sagt er, es ist Zeit zum Anspannen; der Sechsuhrzug ist vorbei, jetzt wird Feierabend gemacht. Die oben angeführte Sitte hat somit heute ihre Berechtigung verloren, sie hätte aber auch weiterhin bestehen können, wenn nicht noch ein anderer, allgemeiner Faktor dabei mitspielt hätte, auf den wir später noch zurückkommen wollen.

Zur sogenannten Nachbarschaft auf dem Lande zählten nicht nur die dicht aneinander liegenden Häuser, sondern sie umfaßte eine größere Anzahl von Wohnungen und war genau abgegrenzt. Sie beteiligte sich in größerem Umfange an allen Feierlichkeiten, die ihre Mitglieder betrafen. Diese ausgedehntere Nachbarschaft, die auch heute noch mancherorts aufrechtsteht, verdankt ganz sicher ihren Ursprung der uralten Einrichtung, die man Uocht, Wuocht (Wachen) nennt. Sie zählte also eine gewisse Anzahl von Familien, die des Abends in einem der dazu gehörigen Häuser zusammenkamen, um auf gemeinsame Kosten ihre Arbeiten zu verrichten. An den Winterabenden, gleich nach dem Abendessen, nahmen die Frauen und Mädchen ihr Spinnrad zur Hand, der Hausvater oder